



# Fachteil Pflanzenschutz

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ 044 2177733 ■ www.zbv.ch

Verschotterte Gärten stehen in der Kritik

## Zürcher Naturschutz macht es trotzdem

**In der Schweiz boomen die Schottergärten. Dies ist den Landschaftsschützern ein Dorn im Auge. Im Kanton Zürich legt der Naturschutz mit Kies grossflächig solche Steinflächen an, wie sich jüngst in Rheinau zeigt.**

Im Tages-Anzeiger haben Landschaftsschützer bezüglich verschotteten Gärten Alarm geschlagen. Sie seien vermeintlich pflegeleicht, aber schlecht für den Boden, die Pflanzen und die Tiere. Doch was hier von privaten Bauherren als Übel kritisiert wird, wird im ähnlichen Rahmen vom Kanton mit Kiesflächen als Naturschutzprojekte angelegt, wie ein Beispiel auf Rheinauer Gemeindegebiet Oberboden zeigt.

Hier entstehen keine 100 m vom Rheinufer entfernt grossflächig zwei solcher Kiesgärten in Naturschutzgebieten. Was im Hausgarten angeblich für alles schlecht ist, ist also beim Kanton für Amphibien, Pionierpflanzen oder einfacher gesagt für Flora und Fauna gut. Im vergangenen November sind hunderte von Kubikmeter aus der Thurausbaggerung in die ehemalige Kiesgrube und jetzt als Biotop unterschiedene Fläche gekippt worden.

Bezüglich den Zielen des Naturschutzes, die im nun 20-jährigen Naturschutz-Gesamtkonzept festgehalten sind, gibt es einige Fragezeichen. Denn dem Naturschutz, der 2015 immerhin 29,3 Mio. Franken ausgegeben hat, sind bezüglich dem Geld scheinbar kaum Grenzen zu setzen. 16 Mio. Franken hat der

Kanton sowie der Bund mit 9 Mio. vom BAFU und weitere 9 Mio. Franken hat das BLW beigesteuert. Doch dieses Geld reiche nicht, es sollen bald 50 Mio. Franken im Jahr sein.

Das ehemalige Rheinauer Kiesnutzungsgebiet Oberboden mit knapp 20000 m<sup>2</sup> Fläche hat der Kanton schon für über 35 Jahren als Naturschutzgebiet ernannt. In der Schutzverordnung vom 28. Dezember 1996 heisst es: «Die Naturschutzzone dient der Erhaltung der schutzwürdigen Gebiete als Lebensraum seltener und gefährdeter Tier- und Pflanzenarten und – gemeinschaftlichen sowie Schutz der Landschaft».

Zugleich ist dieses Gebiet bezüglich dem Schutz der Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung. Doch seit der ersten Unterschutzstellung sind immer wieder Bagger aufgeföhren, um diesem Naturschutzgebiet mit jeweils markanten Einsätzen entgegen allen natürlichen Grundsätzen nachzuhelfen. Schon mehr sind Veränderungen vorgenommen worden, indem man mit verschiedensten Massnahmen immer wieder versucht hat, sogenannte Pionierflächen anzulegen. Dabei wären in diesem Gebiet der alten Kiesgrube gemäss Schutzverordnung Geländeänderungen und Ablagerungen vor Ort verboten. Jüngst sind aus von der Ausbaggerung von Thurkies hunderte von Kubikmeter Kies in dieses Naturschutzgebiet gekarrt worden, um es grossflächig abzudecken. Wenige hundert Meter davon entfernt, findet diese gleiche Übung auf einem aufgefüllten ehemaligen Kiesgrubengelände statt. ■ ROMÜ



Im vergangenen November wurde ein Teil des Naturschutzgebietes Oberboden mit Kies aufgefüllt. Aktuell präsentiert sich die Fläche im neuen Biotop Oberboden so. Bild: Romü

## Interview zum Fachteil

**Landschaftsschützer schlagen Alarm, der Kanton sieht es als Naturschutzprojekte: Liegt da ein Missverständnis vor?**

Ja, ganz eindeutig! Die Naturschutzgestaltungen in Rheinau haben nichts mit den kritisierten Schottergärten zu tun. Auf diesen Flächen werden in wenigen Jahren eine Vielzahl von gefährdeten Tieren und Pflanzen leben.

**Können Sie sich erklären, warum Schottergärten so im Trend sind?**

Nur bedingt, weil ich es schwer nachvollziehen kann. Ich vermute aber, dass sie vor allem deshalb angelegt werden, weil ihre Pflege keinen oder nur wenig Aufwand erfordert. Für die Natur sind sie praktisch nicht nutzbar, was aus meiner Sicht eine verpasste Chance ist.

**Aus Ihrer persönlichen Sicht: Wo fängt Naturschutz an, wo hört er auf?**

Der Naturschutz hat zum Ziel, die einheimische Vielfalt an Pflanzen und Tieren langfristig zu erhalten. Dies geschieht natürlich in erster Priorität dort, wo diese Arten noch vorkommen. Weil die Lebensräume vieler Arten heute aber zu klein sind, um ihr langfristiges Überleben zu sichern, müssen Lebensräume auch wiederhergestellt oder neu geschaffen werden.

Die Arten sollen sich in diesen Lebensräumen selbstständig erhalten und fortpflanzen können und nicht auf ständige Unterstützung durch den Menschen angewiesen sein. Und selbstverständlich müssen die entsprechenden Massnahmen verhältnismässig sein.

**Warum sind sogenannte Pionierflächen notwendig?**

Es gibt viele spezialisierte Tier- und Pflanzenarten, die auf neu entstandene, offene Böden – sogenannte Pionierflächen – angewiesen sind, zum Beispiel verschiedene seltene Amphibien, der Flussregenpfeifer oder das Rosmarin-Weideröschchen.

Wenn Pionierflächen einwachsen, vermögen diese Arten in der Konkurrenz nicht mehr zu bestehen. Pionierarten kommen natürlicherweise vor allem entlang von frei fließenden Flüssen und Bächen vor. Weil diese Lebensräume bei uns nahezu vollständig verschwunden sind, sind viele dieser Arten stark bedroht.

Kiesgruben bieten ihnen mit ihrer durch die Kiesnutzung bedingten Dynamik Ersatzlebensraum.

**Ursina Wiedmer**

Abteilungsleiterin Fachstelle Naturschutz ALN



**«Viele Tier- und Pflanzenarten sind auf sogenannte Pionierflächen angewiesen.»**

**Können Sie uns das aktuelle Geschehen im Rheinauer Gemeindegebiet Oberboden erläutern? Was ist hier das Ziel?**

Mit den Kiesschüttungen werden nährstoffarme, trockene Flächen geschaffen, die sich allmählich zu artenreichen Magerwiesen entwickeln werden. Qualitativ hochwertige naturnahe Flächen, wie sie hier entstehen werden, sind heute extrem selten. Von den Aufwertungen werden verschiedene Amphibienarten wie die Kreuzkröte, der Laubfrosch oder die Gelbbauchunke, spezielle Wildbienen, Tagfalter und Heuschrecken profitieren. Im Naturschutzgebiet Kiesgrube Oberboden erfolgte diese Gestaltung durch die Fachstelle Naturschutz, in der angrenzenden Kiesgrube durch den Kiesunternehmer als Auflage der Baubewilligung.

Sie war sehr kostengünstig, weil der Kies dem Kanton kostenlos zur Verfügung stand. Die Massnahme dient den Schutzziele und

steht nicht im Widerspruch zur Schutzverordnung. Sie hat sich an vielen anderen Standorten im Kanton bestens bewährt.

**Finden Sie es sinnvoll, dass an der Thurmündung enorme Ausbaggerungen stattfinden?**

Die Kiesbaggerung an der Thurmündung erfolgte im Auftrag der AXPO als Inhaber der Konzession für das Kraftwerk Eglisau. Sie wurde im Rahmen des Thurauprojekts insbesondere auch von Seiten der Landwirtschaft gefordert. Weil der Rhein durch das Kraftwerk Eglisau bis fast nach Ellikon zurückgestaut ist, wird der Kies aus der Thur vom Fluss nicht mehr weitertransportiert, was zu einem Grundwasseranstieg im Flaacherfeld führen kann.

Mit der Naturschutzgestaltung in Rheinau konnte der Kies in kurzer Transportdistanz für die Natur gewinnbringend verwendet werden. ■



Artenreicher, farbiger Wiesenbestand auf Kiesfläche. Bild: ALN



## Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ 044 2177733 ■ www.zbv.ch

## Frost – Frust, oder, wenn hinter Zahlen Menschen und Betriebe stehen

Nun lassen sich die Schäden der mehrtägigen Frostereignisse in Zahlen messen. Hatte man nach den ersten beiden Frostnächten noch die Hoffnung, dass gewisse Gebiete und Parzellen schon blieben, so ist spätestens nach dem zweiten Frost Ende April klar, dass viele Betriebe mit Spezialkulturen wie Obst, Beeren und Reben Ausfälle von 75 Prozent und mehr zu verzeichnen haben. Was an diesen Zahlen nicht deutlich wird, ist die Tatsache, dass

dieses massive und grossflächige Ereignis erst mit einiger Verzögerung in den Betrieben ankommen wird. Natürlich überlegt sich jetzt jeder genau, welche Arbeiten noch Sinn ergeben und wo Ressourcen und Ausgaben eingespart werden können. Gerade in den Weinbaubetrieben haben sich die Winzer am 1. Mai, dem «Tag der offenen Kellertür», am riesigen Aufmarsch und an den Bestellungen der Gäste gefreut und trotzdem blieb wohl bei einigen der bange

**«Gerade in Situation wie jetzt lohnt es sich hinzuhören und hinzuschauen.»**

Gedanke zurück, was Sie am nächsten 1. Mai anbieten können. Es ist zu hoffen, dass die Betriebe in den vergangenen 20 Jahren ohne grossflächige Schadereignisse ihre Reserven aufbauen

konnten und so das Problem zumindest in finanzieller Hinsicht tragen können. Trotzdem wird die Belastung durch diese Frostereignisse die Betriebe noch lange begleiten und damit auch belasten. Es lohnt sich hinzuschauen und hinzuhören, denn vielfach sind es gerade solche Situationen die aus einer latenten Überforderung einen Gau auflösen können. In dieser Hinsicht hat der ZBV mit seinem neuen Angebot «Notituationen auf dem Bauernhof» ein Ge-

fäss geschaffen, das bei Problemen helfen kann und sei es auch nur indem jemand zuhört. ■



Beat Kamm, Teufen